

«Mein ganzes Leben fliesst in meine tägliche Arbeit ein»

Wer in Montenegro aufgewachsen ist, findet sich nicht ohne weiteres in der Schweiz zurecht. Sefika Garibovic hat das Fremdsein am eigenen Leib erfahren. Heute arbeitet sie als Expertin für interkulturelle Kommunikation und Konfliktlösung. Sie sagt, ihre Arbeit in Schulen, Spitälern und Familien werde «sogar von SVP-Leuten» geschätzt.

INTERVIEW
MATHIAS MORGENTHALER

Frau Garibovic, Sie arbeiten als Expertin für Interkulturelle Kommunikation und Konfliktlösungen sowie als Kulturdolmetscherin. Wie sind Sie mit der Schweizer Kultur in Berührung gekommen?

SEFIKA GARIBOVIC: Ich kam vor 17 Jahren aus Montenegro als diplomierte Forstingenieurin in die Schweiz. Meine erste berufliche Aufgabe war eine grosse Herausforderung: Ich arbeitete mit 45 schwer vermittelbaren Arbeitslosen in einem Naturschutzgebiet. Sie können sich vorstellen, dass es nicht ganz einfach war, als Frau aus dem Balkan allein für die fachliche und persönliche Betreuung von 45 Menschen verantwortlich zu sein; viele von ihnen waren psychisch

krank oder kämpften mit Suchtproblemen. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht einer aus der Gruppe mir mitteilte, er werde sich am Abend umbringen. Aber so schwierig es auch war: Das Projekt war für mich eine grosse Chance, es öffnete mir die Tür zu neuen Welten.

Welche kulturellen Unterschiede haben Ihnen zu schaffen gemacht?

In meiner Heimat, der Region Sandjak, wickeln sich 99 Prozent der Kommunikation über die Körpersprache ab. Wir sind von Natur aus sehr offen, duzen einander sofort und zeigen unsere Gefühle. Ich brauchte vier Monate, bis ich mich daran gewöhnt hatte, dass das in der Schweiz anders ist. Die Körpersprache fehlte mir sehr. Diesen Aspekt vergisst man oft, wenn man von Integration spricht. Es geht nicht bloss um Sprachkenntnisse. Viele Migranten, die neu in der Schweiz sind, schweigen, weil sie sich fremd fühlen – nicht weil ihnen die Worte fehlen. Und oft empfinden sie das Fremdsein sogar im engsten Familienkreis.

Können Sie das erläutern?

Ich habe das selber erlebt. Meine Tochter kam fünf Jahre nach mir als 12-Jährige in die Schweiz. Ich hatte mich zu diesem Zeitpunkt schon gut eingelebt, hatte mich in vielem an die Schweizer Lebensweise angepasst. Meine Tochter dagegen tat

sich sehr schwer. Sie fühlte sich mit zwölf schon als Frau, verliebte sich, sprach mit anderen Mädchen darüber. Bald wurde sie von den Klassenkolleginnen ausgelacht, vom Lehrer gemieden; schliesslich zog sie sich zurück und weinte zuhause. Als ich ihr riet, etwas geduldiger und gelassener zu sein, sagte sie mir: «Du bist ja noch schlimmer als all die Schweizer, du verstehst mich am wenigsten.»

Wie haben Sie darauf reagiert?

Zuerst glaubte ich, ich müsste 200 Prozent arbeiten, um meiner Tochter die Beratung bei einer Fachperson zahlen zu können. Doch dann wurde mir klar, dass weder das Jugendamt noch ein Schweizer Psychologe meiner Tochter helfen konnte. Zuerst musste die kulturelle Integration innerhalb der Familie gelingen. Ich gab deshalb meine gut bezahlte, aber zeitlich sehr beanspruchende Stelle auf und nahm eine Stelle am Kantonsspital Winterthur an, die mir zwar nur 3000 Franken einbrachte, es mir aber ermöglichte, viel Zeit mit meiner Tochter zu verbringen. Gemeinsam merkten wir, wie gross die kulturellen Unterschiede sind. Der Lehrer sagte mir offen: «Ihre Tochter nervt mich, diese Performance, diese Art, sich zu präsentieren, ohne etwas zu sagen.» Was er beschrieb, gehört zu den zentralen Eigenschaften sunnitischer Frauen im Balkan. Dank meiner Toch-



Sefika Garibovic: «In Montenegro wickeln sich 99 Prozent der Kommunikation über die Körpersprache ab.»

ter spürte ich, wie viel Leid auf allen Seiten entsteht, wenn niemand die kulturellen Unterschiede versteht und begreifbar macht.

Seither arbeiten Sie als Expertin für Interkulturelle Kommunikation und als Therapeutin. Können Sie ein Beispiel für Ihre Arbeit nennen?

Da wäre zum Beispiel der Fall des kleinen Edin (Name geändert), der als 12-Jähriger von der Schule in ein geschlossenes Heim geschickt wurde, dort aber nach sieben Tagen

bereits wieder ausgeschlossen wurde, weil die Fachleute mit ihm überfordert waren. Die Situation war verfahren: Der 12-Jährige konsumierte Haschisch, der Vater hatte den Lehrern mit Mord gedroht, der Klassenlehrer den Schüler richtiggehend gehasst. Schliesslich gelang es mir, alle Parteien an einen Tisch zu setzen. Nach und nach bauten sie ihre Vorurteile ab und der kleine Edin wurde für den Lehrer und die Schulklasse wieder tragbar.

Welches sind die wichtigsten Arbeitsfelder einer Expertin für Interkulturelle Kommunikation und Konfliktlösung?

Nacherziehung im Elternhaus ist ein ganz wichtiger Bereich. Erst wenn die kulturelle Integration in den vier Wänden der Familie klappt, kann es in der Schule rund laufen. Auch am Arbeitsplatz, etwa in Gerichten oder Spitälern, kann kulturelle Übersetzungsarbeit Konflikte entschärfen helfen. Kürzlich erhielt eine junge Frau aus dem Balkan, die in einem Pflegeheim arbeitete, die Kündigung, weil sie wiederholt eine ältere Frau gehalten und gestützt hatte, statt sie zur Selbständigkeit zu befähigen. Niemand wusste, dass die junge Frau so handelte, weil in ihrer Kultur alte Menschen als Schmuck gelten, den man auf Händen trägt und hegt und pflegt. Zudem warf man ihr vor, sie sei eitel und arrogant, weil man nicht verstand, warum sie sich

schminkte, ihre Haare färbte und in stolzer Haltung durch den Gang ging. Erst die kulturelle Übersetzungsarbeit ermöglichte eine Annäherung.

Sie erleben viele belastende Situationen. Woher nehmen Sie die Kraft für ihre Arbeit?

Ich erhalte viele sehr gute Rückmeldungen. Wenn sogar viele SVP-Leute die Dienste einer Frau Garibovic in Anspruch nehmen, ist doch einiges Gutes geschehen, glauben Sie nicht? Kürzlich sprach mich in Bern ein Mann aus dem Balkan an, mit dem ich gearbeitet hatte, weil er Frauen verprügelt und als reine Sexualobjekte betrachtet hatte. Er sagte zu mir: «Sehen Sie mich an, ich bin ein liebevoller Familienvater geworden.» Nach solchen Begegnungen fühle ich mich beschenkt. Immer wieder merke ich: Meine Arbeit ist mein Leben. Ich lebe für diese Arbeit und mein ganzes Leben kann in sie einfließen. Das ist doch wunderbar.

Information und Kontakt:
www.garibovic.ch